



Fritz Bornemann

## Deutsche Oper Berlin

Am 24. September des vergangenen Jahres wurde das neue Haus nach fünfjähriger Bauzeit mit Mozarts „Don Giovanni“ eröffnet. Bis dahin hatte sich die Berliner Oper mit dem Theater des Westens in der Kantstraße behelfen müssen. Die von dem Architekten Seeling 1912 erbaute Oper, 1935 von Paul Baumgarten umgebaut und erweitert, war im November 1943 weitgehend zerstört worden. Bei einem

beschränkten Wettbewerb um ein neues Zuschauerhaus ging Fritz Bornemann 1955 schließlich als Sieger hervor. Die Bauteile, welche hinter dem eisernen Vorhang lagen, waren in ihrer Substanz soweit erhalten, daß es hier nur um Wiederherstellungsarbeiten und den Einbau neuer Betriebseinrichtungen ging; diese Arbeiten sind der Berliner Bauverwaltung übertragen worden.

Das neue Zuschauerhaus an der Bismarckstraße zeichnet sich durch eine frei über dem Bürgersteig auskragende, ca. 13 m hohe und 67 m lange Fassadenfläche aus, die aus faustgroßen,

- 1 Ansicht von der Bismarckstraße (U-Bahnhof Deutsche Oper)
- 2 Die gleiche Ansicht von der gegenüberliegenden Straßenseite





zum Teil farbigen Kieselsteinen gebildet ist. (Es ist weiter kein Wunder, daß die Berliner sehr bald von einem „Streuselkuchen“, oder, um einige Grade sarkastischer, der „umgekippten Dorfstraße“ sprachen.) Diese Wand erwies sich aus funktionalen Gründen als notwendig: Die starken Verkehrsgeräusche der Bismarckstraße mußten abgefangen werden.

Dem Architekten kam es auf eine Steigerung im Ablauf der Raumfolgen zum Zuschauerraum an. Dieser allerdings sollte während des Spielens ausschließlich dem Geschehen auf der Bühne dienen. Aus diesem Grunde wurden jede laute Formensprache und alle zu starken Materialreize (anders als beim Zuschauerhaus von Mayekawa) vermieden. Bornemann schreibt: „Durch seine Introvertierung müßte der Opernraum mithelfen, alle Medien der Oper - das Bühnenbild eingeschlossen - zum Wesentlichen, zum Musikalischen und Spirituellen hinzuführen und die Oper ‚als ein nur ganz vom Schein beherrschtes Kunstphänomen zu überwinden‘ (T. W. Adorno).“ Diesem Prinzip dienen auch die beiden großen Mittelfoyers auf Parkett und im 1. Rang, die bewußt auf ruhige Raumwirkung hin entworfen worden sind. Als kontrastierende Ausnahme wird durch die Verkehrsgelenke im Foyerbereich, die beiden großen Treppen, gebildet. Sie wurden an die verglasten Seitenflächen gelegt.

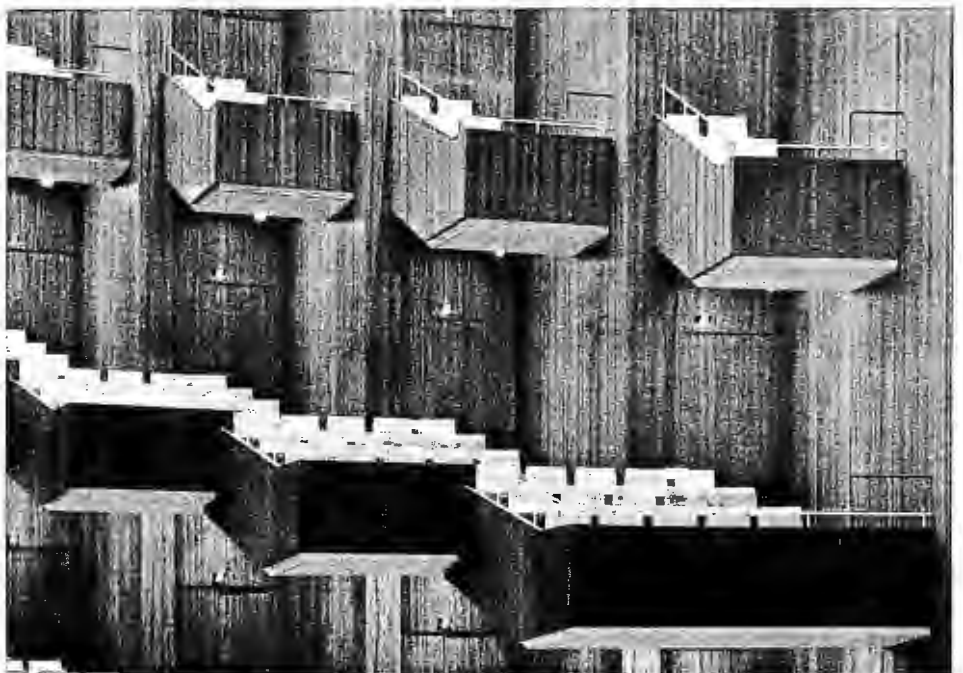
Die Zugänge zum Zuschauerraum liegen zwischen den schräg zur Bühnenmitte hin gerichteten

teten Scheiben, welche die bis zu 26 Meter überbrückenden vorgespannten Betonbinder tragen. Ein wesentlicher Vorteil dieser Anordnung liegt darin, daß der Blick des Eintretenden sofort auf das Zentrum des Hauses, die Bühne, gerichtet ist.

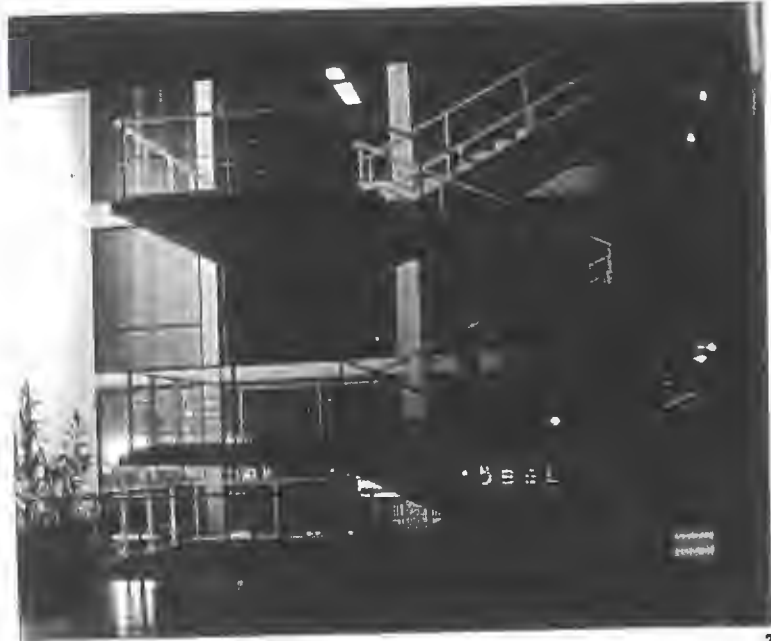
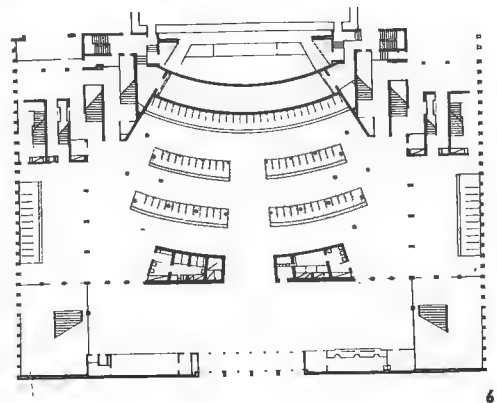
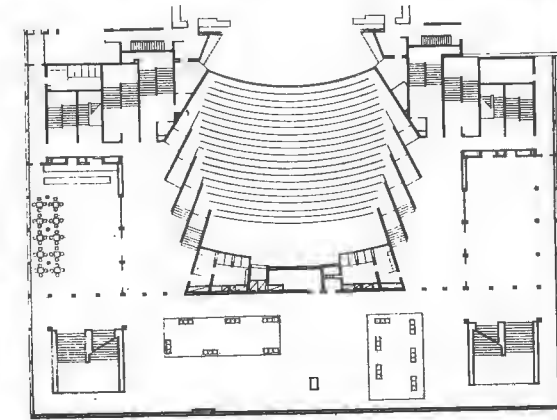
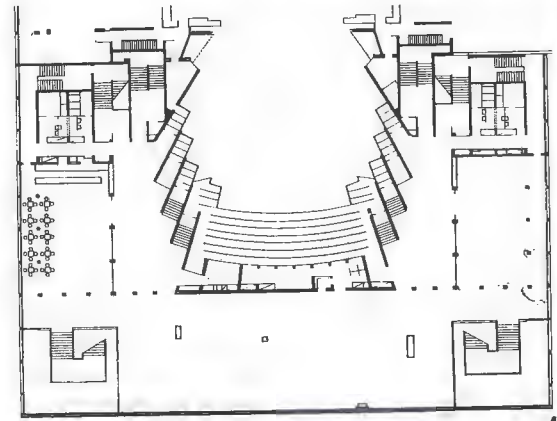
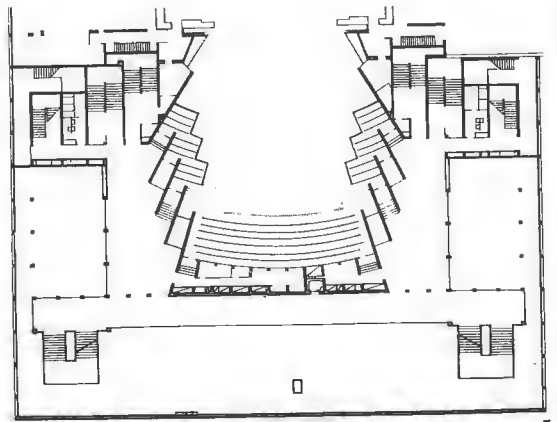
Während das ursprüngliche Haus 2200, das umgebaute 2098 Plätze enthielt (von denen

einige allerdings nur Hörplätze waren), hat der neue Bau nur 1900 Plätze, die alle volle Sicht zur Bühne bieten. Die Entfernung von der Bühne zur letzten Sitzreihe im 2. Rang beträgt rund 32 Meter.

Nach den Angaben der Professoren Cremer und Gabler wurde der Zuschauerraum mit einer gefalteten, schallharten Decke überdeckt.



Der Zuschauerraum während einer Vorstellung  
Detail der Ranglogen

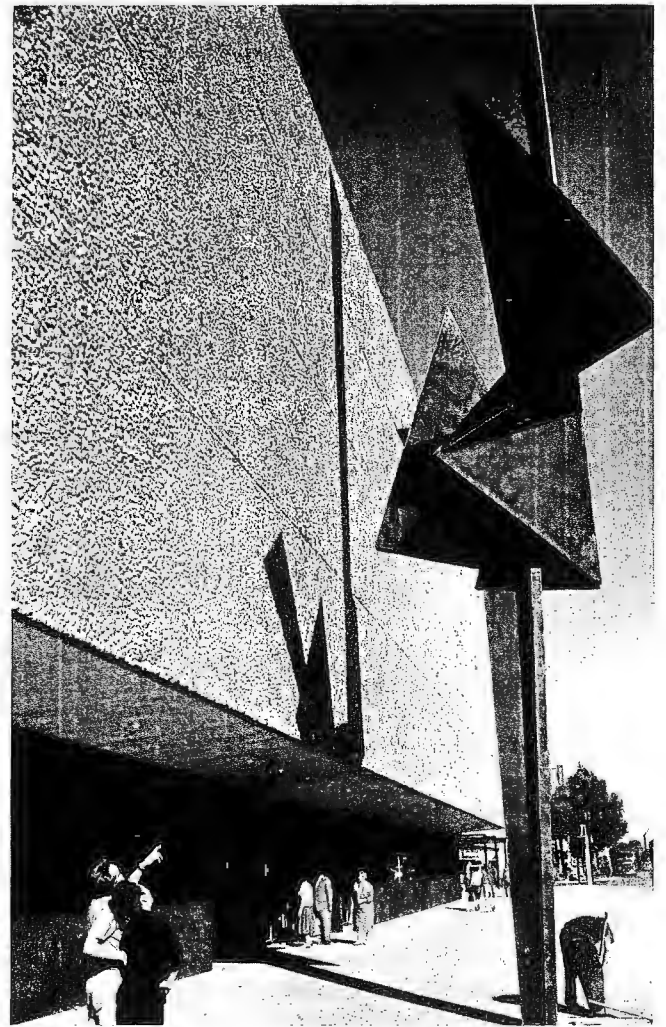


- 1 Ranglogen vor Beginn der Vorstellung
- 2 Das linke Treppenhaus
- 3 3. Obergeschoß
- 4 2. Obergeschoß
- 5 1. Obergeschoß
- 6 Eingangsgeschoß





1



2

1 und 2 Die Stahlplastik von Hans Uhlmann  
3 Die Reliefplastik von Henry Moore  
4 Plastik von Kenneth Armitage  
(siehe Aufsatz von Will Grohmann, S. 150)



3



4